

Auf dem Weg für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht in Bayern

Ulrike Witten & Mirjam Schambeck sf

Dieser Artikel erschien im August 2024 in den „nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, Nr. 3/24: Immer auf der Höhe der Zeit – Kirchliche Bildungsarbeit ist für die Gesellschaft unverzichtbar
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Pressestelle der ELKB und der beiden Autorinnen Prof. Dr. Ulrike Witten und Prof. Dr. Mirjam Schambeck sf; München

Zum kommenden Schuljahr 2024/25 wird in Bayern in den ersten beiden Jahrgangsstufen der Grundschule der konfessionelle Religionsunterricht in Kooperation (KoRUk) flächendeckend ermöglicht, wenn bestimmte Bedingungen berücksichtigt sind. Damit können evangelische und katholische Schüler:innen gemeinsam von einer Lehrkraft unterrichtet werden, die entweder katholisch oder evangelisch ist.

Langjährige positive Erfahrungen mit kooperativen Organisationsmodellen aus anderen Bundesländern sowie der Fachdiskurs in der Religionspädagogik zeigen, dass die Zukunftsfähigkeit des Religionsunterrichts durch konfessionell-kooperative Formate des Religionsunterrichts gestärkt wird.

Aktuelle Entwicklungen

Die Entscheidung, KoRUk im Modellversuch einzuführen, kam nicht völlig unerwartet. Die sich verändernden Gegebenheit in religionsdemografischer sowie religionssoziologischer Hinsicht unter den Schüler:innen und ihren Familien, verändern die Ausgangsbedingungen religiöser Bildung am Lernort Schule. Bereits in zwei Modell-Versuchen war erprobt worden, wie mit diesen veränderten Lernausgangslagen produktiv umgegangen werden kann. Im Bereich der beruflichen Bildung wurden im StReBe-Projekt¹ an Projektschulen neue Organisationsformen konfessionellen Religionsunterrichts probeweise eingeführt. Hier lernen Schüler:innen in gemischt-konfessionellen Lerngruppen, wobei sichergestellt wird, dass innerhalb des Bildungsgangs ein Jahr Religionsunterricht in der eigenen Konfession erteilt wird. Die wissenschaftliche Begleitforschung zeigte, dass diese Organisationsform von den Beteiligten als positiv eingeschätzt wird, aus inhaltlichen, aber auch aus strukturellen Gründen, weil es die Organisation des Fachs erleichtert.

Seit 2019 gibt es an Grund- und Mittelschulen das Modellprojekt RUmeK (Religionsunterricht mit erweiterter Kooperation). Wenn konfessionelle Lerngruppen zu klein werden, um Unterricht der eigenen Konfession anzubieten, können katholische Schüler:innen am evangelischen Religionsunterricht – und umgekehrt – teilnehmen. RUmeK wird konfessionensensibel erteilt, zusätzlich gibt es Expert:innen-Stunden, die die Kooperation auf Augenhöhe unterstützen. Auch das RUmeK-Modell wurde positiv evaluiert.

KoKoRU: ein bewährtes Format, das den Bildungsauftrag des Religionsunterrichts unterstreicht

Dass diese Modellversuche keine Verlegenheitslösungen, sondern die Zukunft religiöser Bildung in der Schule darstellen, zeigen einerseits die Befunde aus anderen Bundesländern, die seit über zwanzig Jahren bereits kokoRU erfolgreich anbieten, und wird andererseits durch das Lernfeld Ökumene deutlich. Sowohl theologisch als auch religionsdidaktisch ist über die jahrzehntelange ökumenische Arbeit deutlich geworden, dass die christlichen Konfessionen mehr verbindet als sie trennt. An diesem Gemeinsamen anzusetzen erlaubt, die christliche Stimme nach außen auch zukünftig als gewichtige Stimme im gesellschaftspolitischen Leben einzubringen und nach innen hin als vielfältige und zugleich auf das Evangelium bezogene Lebens- und Glaubensform zu gewichten.

¹ StReBe meint das Projekt „Stärkung des konfessionellen Religionsunterrichts an Berufsschulen“. Weitere Informationen sind frei zugänglich in folgendem Beitrag zu finden: Simojoki, Henrik/Lindner, Konstantin/Endres, Magdalena/Pflaum, Laura (2022), Wie der konfessionelle Religionsunterricht vor Ort gestaltet wird. Ein Bottom-up-Zugang zur Komplexität kooperativer Organisationspraktiken an Berufsschulen, in: Religionspädagogische Beiträge. Journal for Religion in Education 45, H. 2, 61-73; DOI: <https://doi.org/10.20377/rpb-190>

Auch pädagogisch lässt sich ein solcher Religionsunterricht besser plausibilisieren: Wenn Schule ein Heterogenitätslabor in einer von Superdiversität geprägten Gesellschaft darstellt – warum sollte dann gerade im Religionsunterricht nicht miteinander gelernt werden? Und warum sollte die Chance eines positionellen Bildungsangebots nicht genutzt werden, das die Auseinandersetzung mit Lehrkräften darstellt, die die Erste-Person-Sprecher-Position einbringen?

Anstehende Schritte auf dem Weg für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht in Bayern

Ein erster wichtiger Schritt steht in Bezug auf die Weiterentwicklung einer konfessionell-kooperativen Didaktik an, um Lehrkräften das Werkzeug an die Hand zu geben, um „konfessionssensibel“ unterrichten zu können. Während in der Anfangszeit des kokoRU die didaktische Maxime lautete „Gemeinsamkeiten stärken, Unterschieden gerecht werden“, später erweitert um „Besonderheiten bergen“ sowie um eine Didaktik des Perspektivenwechsels, zeigt sich gegenwärtig immer mehr, dass dies in eine konfessionalistische Sackgasse führt, in der Unterschiede in essentialistischer Weise überbetont werden, was weder der angemessenen Repräsentation der in sich pluralen Konfessionen noch ihrer eher geringen Bedeutung im Leben der Lernenden entspricht und zudem von den Grundimpulsen ökumenischer Theologie wegführt.

Vom Gemeinsamen, nicht vom Trennenden ausgehen

Eine ökumenisch ausgerichtete Religionsdidaktik – die in der Organisationsform eines konfessionell-kooperativ wie eines Religionsunterrichts, der in konfessionell getrennten Lerngruppen stattfindet, ihren Ort hat – muss daher vom *Gemeinsamen* ausgehen. Gestalt nimmt dies momentan in der didaktischen Figur des Gabe-Ansatzes² an sowie im Ansatz, von konfessionellen Crossover-Phänomenen auszugehen.³ Beide Denkfiguren wurden in evangelisch-katholisch-orthodoxer Kooperation entwickelt. Dieser wichtige Impuls verweist darauf, dass eine konfessionell-kooperative Didaktik viel zu kurz greift, wenn sie nur evangelische und katholische Perspektiven aufnimmt und darstellt, sondern dass die Pluralität der Christentümer – gerade auch in ihrer zunehmend globalen Gestalt – viel stärker noch in einem zukunftsfähigen Religionsunterricht berücksichtigt werden muss.

Orthodoxe Perspektiven von Anfang an mit einbeziehen

Daher ist es sehr erfreulich, dass bei der Einführung des KoRUK betont wird, dass die ökumenische Kooperation mit orthodoxen Christinnen und Christen von Anfang an mit dazugehört.

Lehrkräfte-Bildung

Neben der anstehenden Theorie-Entwicklung stellt die Implementierung konfessionell-kooperativer Perspektiven in allen Phasen der Lehrkräfte-Bildung einen wichtigen Schritt dar. Sowohl an der Universität Bamberg als auch an der LMU München gibt es dafür entsprechende Angebote, die zu einem koko-Zertifikat führen. An der LMU vergibt das *Zentrum für Ökumenische Forschung* seit diesem Semester (Sommersemester 2024) das Zertifikat, das ausweist, kundig in der Vielfalt der Konfessionen, didaktisch qualifiziert, konfessionssensibel und ökumenisch orientiert zu unterrichten, geschult, das gemeinsame Christliche multiperspektivisch ausgefaltet in den Konfessionen zu erkennen.

² Vgl. Schambeck, Mirjam, Orientierungen aus dem Gablediskurs für die Fundierung einer ökumenischen Religionsdidaktik – eine katholische Stimme, in: Dies./Simojoki, Henrik/Stogiannidis, Athanasios (Hg.), Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik. Grundlegungen im europäischen Kontext, Freiburg i. Br. 2019, 100-121.

³ Vgl. Danilovich, Yauheniya/Schambeck, Mirjam/Simojoki, Henrik, Der Mensch – ein Schlüsselthema des Religionsunterrichts? Ökumenisch-didaktische Grundlegungen und Konkretisierungen am Beispiel der Theosis-Vorstellung, in: Altmeyer, Stefan/Grümme, Bernhard/Naurath, Elisabeth u. a. (Hg.), Jahrbuch der Religionspädagogik (= JRP 39), Göttingen 2023, 30-45.

Auch Fortbildungen werden zum Thema bereits angeboten sowie überlegt, wie sich im Referendariat die Anforderungen für einen KoRUK abbilden lassen. Nicht zuletzt war die Fachtagung „Den Religionsunterricht in Bayern konfessionell-kooperativ weiterentwickeln“ im Februar 2024 lebhafter Ausdruck der verschiedenen phasenübergreifenden Initiativen und Lernprozesse im Feld der konfessionellen Kooperation. Auf der Tagung war einerseits der Aufbruchsgest und der Wunsch am Gelingen sehr gut greifbar, andererseits wurde auch deutlich, wie wichtig es ist, Lehrkräften Handlungssicherheit zu geben. Dafür stellt eine konfessionssensible Lesart der Lehrpläne einen weiteren wichtigen Schritt dar, die Lehrkräften als Planungsinstrument – möglichst bald – zur Verfügung gestellt werden sollte.

Religionsunterricht als für alle offenen und ertragreichen Bildungsort profilieren

Auch wenn es im öffentlichen Diskurs manchmal anders zu vernehmen ist und der Religionsunterricht auch als Stellvertretung für Fragen rund um Religion in der Öffentlichkeit und (berechtigter) Kritik an den Kirchen erhalten muss, ist doch zu betonen, dass der Religionsunterricht in der öffentlichen Schule kein überkommenes Privileg der Religionsgemeinschaften darstellt, um in der Schule „Mitglieder-Akquise“ zu betreiben. Der Religionsunterricht stellt vielmehr in einem weltanschaulich-neutralen Staat einen wichtigen Beitrag zur Allgemeinbildung der lernenden Subjekte dar. Ein kooperativ ausgerichteter Religionsunterricht, der Lernende in ihrer religiös-weltanschaulichen Heterogenität wahrnimmt, sie kognitiv herausfordert, zum Hinterfragen und kritischen Reflektieren in Auseinandersetzung mit christlichen Deute-Angeboten anregt, unterstreicht dies nachdrücklich.